

# Sächsische Volkszeitung

Verleitet täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Bezugspreis: Vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. (ohne Postgebühren).  
Einzelpreis 10 Pf. (ohne Postgebühren).  
Abbestellung: 11 - 1 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die halbjährige Zeitspanne oder deren Raum in  
15 Pf. berechnet, bei Bl. befristeter Anzeigen halbiert.  
Bandendruck, Werbung und Geschäftsstellen. Dresden,  
Wilsdruffer Straße 43. — Anrufnummer 1111.

## Ein Konflikt in Württemberg.

Eine auffallende Meldung aus Württemberg registrierten wir gestern. Das Schulgesetz fiel in der Kammer der Ständeherren und schon am Tage darauf wurde in dem amtlichen „Staatsanzeiger“ mitgeteilt, daß der König an den Kultusminister Dr. von Weizsäcker ein Handschreiben gerichtet hat, worin er ein lebhaftes Bedauern ausdrückt, daß der mit der Schulgesetznovelle unternommene Versuch, eine Ausgleichung der Gegensätze auf dem Gebiete des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche zur Schule herbeizuführen, vorläufig ins Stocken geraten sei. Gleichzeitig spricht der König dem Minister seinen Dank für seine vielfachen Bemühungen in dieser Angelegenheit, sowie sein volles Vertrauen aus. Dieses Handschreiben und seine Publikation sind geeignet, die schwersten Folgen für Württemberg hervorzurufen.

Schon dufendmal sind in Württemberg Vorlagen der Regierung abgelehnt worden, darunter in dem letzten Jahrzehnt die bedeutungsvolle Steuerreform, die erst im vorigen Jahre gelungen ist, und die noch wichtigere Verfassungsrevision; auch in anderen Staaten kommt es vor, daß Vorlagen der Regierung scheitern. Wenn hierauf jedesmal die Krone eingreifen wollte, dann müßte es zu gewissen Zeiten von Handschreiben der Monarchen nur so wimmeln, aber nur in seltenen Fällen ist dies geschehen.

Der Kaiser ist gewiß eine impulsive Natur; er hat sowohl im Reichstage wie im Abgeordnetenhaus den Fall schon dieser oder jener Vorlage mit erlebt, aber er hat nicht nachträglich durch feierliche Erklärungen in die Sache eingegriffen. Er hat höchstens — und das auch nur zweimal — von dem ihm verfassungsmäßig zustehenden Rechte der Reichstagsauflösung Gebrauch gemacht. Anders aber ließe es die Krone in Württemberg. Sie nimmt durch ein Handschreiben zu dem höchst überflüssigen liberalen Schulgesetzentwurf direkt Stellung.

Die mildeste Auslegung findet das Handschreiben dann, wenn es richtig ist, daß der Kultusminister nach dem Fall der Vorlage seine Demission angeboten hat; der Schluß des Handschreibens läßt diese Annahme zu, denn es wird dem Minister „volles Vertrauen“ ausgesprochen! Aber weshalb dann die gesamte Publikation in dem amtlichen Organ? Man kann also schon zu der Annahme hinneigen, daß hierdurch ein Druck auf die öffentliche Meinung ausgeübt werden soll; diese soll gegen die Kammer der Ständeherren aufgebracht werden, selbst gegen den katholischen Thronfolger, der an der Abstimmung nicht teilnahm. Aber da gestehen wir frei ein, daß dieses „Wüten gegen das eigene Fleisch“ keine kluge Maßnahme ist und diejenigen, welche dem König von Württemberg hierzu geraten haben, schädigen den monarchischen Gedanken tief. Denn was jetzt über die katholischen Mitglieder des Herrscherhauses ausgesprochen wird, leistet nur dem gesamten Radikalismus Vorwanddienste. Wenn die württembergische Politik darauf gerichtet ist, bis zum Aussterben der protestantischen Linie des Herrscherhauses das Land in seiner Selbständigkeit auf den Abbruch zu verkaufen, dann ist die Publikation konsequent! Aber auch nur dann! Es erscheint uns auch aus dem Gesichtspunkte nutzlos gewesen zu sein, dieses Handschreiben zu veröffentlichen, weil im Jahre 1891, der heutige König, der damals noch Prinz war, auch gegen ein liberales Schulgesetz gestimmt hat, man hat aber feinerzeit von einem Handschreiben des früheren Königs Karl nichts gehört.

Das jetzige Handschreiben wird in der Agitation stark verwendet werden, denn schon wird eine solche eingeleitet. Der Vorstand der nationalliberalen Partei fordert nämlich sämtliche Ortsgruppen der Partei auf, im ganzen Lande wegen der Ablehnung der Schulnovelle durch die Ständeherren Protestversammlungen einzuberufen, womöglich gemeinsam mit der deutschen Volkspartei und mit den Konservativen. Da kann es ja hübsch zugehen! Wir haben jetzt eine Sorte von Protestversammlungen mehr!

Welchen Ausgang der heutige Zwiespalt in Württemberg nimmt, ist noch nicht abzusehen. Die Kammer der Ständeherren besteht nicht aus geschmeidigen Höfflingen, die statt einem Rücktrat eine Kaufschuckung befehlen; das Handschreiben wirkt ihr den Zehdehandschuh hin, just wie es zuvor in privaten Unterredungen zwischen dem König und einigen Ständeherren geschehen ist. Wir bedauern das Eingreifen der Krone in diesem Falle, denn wir sind der Ansicht, daß hierdurch der monarchische Gedanke schwer geschädigt wird und das ist für unsere Zeit wahrlich nicht noch nötig durch falsche Maßnahmen an höchster Stelle!

## Politische Rundschau. Deutschland.

Nach den jetzt getroffenen Bestimmungen wird König Eduard in Port Vittoria am 23. Juni um Ritternacht mit der Königl. Yacht „Victoria and Albert“ die Reise nach Kiel antreten.

Der Bundesrat stimmte am 13. d. M. dem Gesetzentwurf, betreffend je einen Nachtrag zum Reichshaushalts-Etat für 1904 und zum Haushalts-Etat der Schutzgebiete für 1904, ferner der Vorlage wegen Ergänzung des Schiffsbauregulatorius zu.

Wie die Wälder melden, empfangen das Reichstanzlerpaar und Graf und Gräfin Pofadowsky am 13. d. M. die Damen des Frauenkongresses.

Die Kolonialbahnen stehen am Dienstag zur Veratung im Reichstage; die Sozialdemokraten versuchen mit allen Mitteln, die Annahme zu verhindern; sie haben bereits eine Resolution eingebracht, in welcher der Reichstanzler ersucht wird, „er wolle die Annulierung der dem Landesverband der Lago-Landgesellschaft zu Grunde liegenden Kaufverträge und die Zurückführung des Landes in Stammesbesitz der Eingebornen in die Wege leiten.“ Dies kann natürlich nicht durchgeführt werden, da einerseits die Vorkäufe bereits kultiviert sind und den Eingebornen auch regelrecht abgekauft worden sind.

Wie wir der „Tägl. Rundschau“ entnehmen, hat Graf Doensbroeck bis jetzt das Urteil noch nicht zugestimmt; er habe deshalb die Beratung zur Aufschub des Erster Urteils noch nicht eingeleitet. Das Wort meint, es sei wahrscheinlich, daß er letzteres tun werde. Entschlossen dazu scheint also Doensbroeck noch nicht zu sein.

Das Stilllegen der Ruhrschiffe. Die Post. Stg. schreibt aus Vreschdel: Das Schiffal von Julius Philipp und Verneer scheint belagert zu sein — alle Protestversammlungen, alle Eingaben haben nicht vermocht, den Staat zum Eingreifen zu veranlassen — nur noch wenige Wochen und es wird still und öde werden, wo fleißige Hände sich regten und reges Leben pulsierte.

Der Einzelkampf in den protestantischen Kirchen. In der Eisenacher Konferenz der deutschen evangelischen Kirchenregierungen ist, wie wir mitteilen, auch über die Frage des Einzelkampfes beim heiligen Abendmahl verhandelt worden. Auf Antrag des Präsidenten Voigt wurde folgen-

der Antrag angenommen: „Nachdem in der Konferenz seitens der bayerischen Abgeordneten die Nachfrage zu r Sprache gebracht worden ist, hält die Konferenz es für geboten, in dieser wichtigen, das evangelische Deutschland gegenwärtig tief bewegenden Frage erst Stellung zu nehmen, nachdem sie ordnungsmäßig und ausreichend vorbereitet ist. Die Konferenz wünschte tunlichste Beschleunigung des Vorgehens in dieser Richtung und ersucht ihren Ausschuss, dementsprechend das Erforderliche zu veranlassen. Inzwischen aber nimmt sie keinen Anstand, sich schon heute dahin auszusprechen, daß das Abweichen einzelner Gemeinden und ihrer Geistlichen von der bestehenden Kirchenordnung, wie von der evangelischen Gemeinseite dem ernstesten Bedenken unterliegt.“

Der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband steht auf dem Boden, daß ihm ein anderes gutes Gesetz betreffend Kaufmannsgerichte lieber sei, als gar kein Gesetz. In diesem Sinne schickte er an die Mitglieder des Reichstages ein Schreiben. Darin nennt er das „praktische Gewerkschaftsproblem“. Der Verband sieht in den Beschlüssen des Reichstages „die für uns maßgebenden drei Grundzüge des Gesetzes, nämlich Schleunigkeit, Billigkeit und Sachverstand der Rechtsprechung durchaus gewährleistet.“ und er richtet daher an die Abgeordneten die dringende Bitte, unbefehdet weitergehender Wünsche, bei der vorausichtlich am Dienstag, den 14. d. M., stattfindenden dritten Sitzung für die sogenannten Kompromißanträge der Abgeordneten Hof-Deming-Trimborn stimmen zu wollen und dadurch die Gefahr, sonst das ganze Gesetz gescheitert zu sehen, zu vermeiden. Nun sind wir weniger, welche Stellung die sozialdemokratische Fraktion dazu nehmen wird. Bei dieser war bisher stets der Grundlay Trimpf, entweder alles oder gar nichts!

Die Deputation der deutschen Ansetzler aus Südwestafrika ist in Berlin eingetroffen und hat am Sonntagabend Parlamentarier und Vertreter der Presse zu einer Besprechung abgeben. Das Zentrum, die Nationalliberalen und die Reichspartei sandten Vertreter; vom ersten waren anwesend die Abgeordneten Erzberger und Dabach. Aus den Darlegungen der Ansetzler geht sehr deutlich hervor, daß diese die Schuld an dem Aufstande in erster Linie der Regierung zuschreiben; ob hierzu auch die Erwägung veranlaßt, daß dann leichter ein Entschädigungsanspruch begründet werden kann, wissen wir nicht. Die Besprechungen hatten auch sonst so manchen Bismarckwert gezeitigt. So stellte der Farmer Ehrhardt fest, daß besseres Weideland, als in unserer Kolonie, in ganz Südwestafrika nicht zu finden sei; die Engländer hätten in Transvaal kaum ähnliches Weideland aufzuweisen. Als Ackerland sei die Kolonie — in der Nähe der Flüsse und Wasserstellen — gleichfalls wertvoll. Erfahrene Buren, die ihre Farmen in Transvaal veräußert hätten, um sich in Südwestafrika anzusiedeln, hätten erklärt: In Transvaal könnten sie bei der Weidewirtschaftlichkeit von einer Auh nicht mehr als 5 bis 6 Stalder ziehen. In Südwestafrika aber seien 12 bis 13 Stalder die Regel. Auch der Farmer Erdmann betonte, Südwestafrika sei ein ergiebiges Land für Viehzucht und in dieser Hinsicht den britischen Südafrikanischen Besitzungen weit überlegen. Die Dürreperioden könne man bei der Ernieblichkeit unter Jahre in den Kauf nehmen. Auch der Erzieher des Landes sei sehr betrübt. In der Stanley Mine zum Beispiel werde ein Kupfererz gefördert, das an Ergiebigkeit noch unüberwindlichem Gutachten keinesgleichen in der ganzen Welt habe. Das Vorhandensein von

## Die Japaner Nachkommen der — Juden?

Unter dieser Überschrift lesen wir in der „Schief. Volksztg.“: Eine überraschende ethnologische Theorie wird seit einiger Zeit in französischen und englischen Journalen lebhaft erörtert. Ein französischer Gelehrter hat das Geheimnis des Ursprungs der Japaner, über das schon viel diskutiert worden ist, durch die Annahme zu lösen versucht, daß die Japaner hebräischer Abstammung sind und ein Teil der verschollenen Stämme Israels sind, die nach ihrer Auswanderung aus Medien über das asiatische Festland nach Japan gekommen sind. So ungläubig man dieser Theorie zunächst gegenübersehen mag, es werden so zahlreiche Tatsachen zum Beweise herbeigebracht, daß es interessant ist, sie im Anschluß an einen Artikel der „James Gazette“ wiedergzugeben, selbst wenn es sich nicht um mehr als eine seltsame Reihe von Koinzidenzen handeln sollte.

Die japanischen Samurai haben eine alte Ueberlieferung, daß sie von einem fernen Lande im Westen Asiens gekommen sind, nachdem sie in einer Ratsversammlung über-eingekommen waren, nach dem Osten zu ziehen, und dort ein unbekanntes Land zu erobern. Man weist nun auf das Buch Esra hin, in dem es heißt: „Aber sie (die zehn Stämme) berieten untereinander, daß sie die Mehrzahl der Brüder verlassen und in ferneres Land ziehen wollten, wo nie ein Mann wohnte“; und „es war ein weiter Weg zu jenem Lande, nämlich anderthalb Jahre“. Auch der Prophet Amos sagt, die Reise ging „von Meer zu Meer und vom Norden zum Osten“. Das geschah höchstwahrscheinlich zwischen 670 und 663 v. Chr., in welcher Zeit die Stämme, wie die aus der Gefangenschaft nach Jerusalem zurückkehrenden Juden, ihre Muttersprache verloren hatten und chaldäische Namen annahmen.

Dschimmu Tenno, der erste Kaiser Japans, landete

nach der langen Wanderung, die er und sein Volk mit den Herden vom westlichen Asien machten, wie die Legende erzählt, im 660 v. Chr. in Japan. Alte japanische Bilder, die sich auf dieses große Ereignis in ihrer Geschichte beziehen, weisen einige seltsame Züge auf, die diese Geschichte zu bestätigen scheinen. Besonders ein altes Bild in der Form einer langen Kugel, das die erste Landung der Japaner auf ihren Inseln darstellt, zeigt Dschimmu Tenno, seine Fürsten und das Volk auf großen Holzschiffen sitzend, die Männer mit Stangen die Hüfte entlang stoßen. Das Merkwürdigste ist jedoch, daß der Fürst und seine Samurai mit der alten Rüstung Asiens und Mediens bekleidet sind und wie die alten Fürsten Israels Schuhe aus Lederhaut haben. Sie tragen das „Tachi“, das verjüngte Schwert, einige haben auch alte israelitische Zweere, andere den Speer der alten medischen Juffsoldaten.

Eine auffallende Uebereinstimmung zeigt auch eine Art Kriegstanz, den ein Reisender in Kioto bei einem großen Feste mit angesehen hat. Es war ein Scheintanz unter Musikbegleitung, bei dem die mit Helm, Schild und Speer bewaffneten Kämpfer die ersten Krieger Japans darstellten, und diese trugen altperthische Tracht; der lange japanische Kriegsbogen ist zudem ein genaues Jaskunite der afrikanischen Waffe. Die kaiserliche Familie Japans besitzt auch uralte, auf Seide gemalte Bilder, die in Kisten aus Stumpferholz aufgerollt und seit zahlreichen Generationen vom Vater auf den Sohn übergegangen sind, sie stellen Szenen dar, in denen man die alten jüdischen Tempelinstrumente und Gesichter von ausgesprochenem hebräischen Typus erblickt.

Auch in dem alten Shinto-Ritual Japans finden sich merkwürdige Gebräude von ebenso jüdischem Charakter. Die Shintotempel haben wie das jüdische Heiligtum ein Heiliges und ein Allerheiligstes, sowie die Darstellung einer

Vade und Fiterne. Die Priester, Man Aishi genannt, tragen wie die jüdischen Priester weiße Linientücher, Turbane und Anzuehen, in denen sie „Kochi“ oder ungefeinertes Brot, süßen Wein und das „Webeopfer“ der ersten Früchte darbringen. Mehrere Shintotempel fallen mit den jüdischen zusammen, viele ihrer Zeremonien sind identisch. Wie David vor dem Herrn in einem weißleinen Priester-gewand tanzte, so tanzen die Japaner, wenn sie die Vade „skin koshi“ zum Tempel tragen. Sie tragen auch die Vade mit ihren Herrern in den Arien. Das japanische Kind wird am sechsten Tage nach der Geburt in den Tempel gebracht und geweiht, wobei dem Priester ein Geldstück gegeben wird; und jeder soll wie die Israeliten am Neujahrstage dem Shintotempel ein Geldstück bringen. Beim Gion-fest, das gleichzeitig mit dem Laubhüttenfest gefeiert wird, erscheinen alte Bilder, auf denen ein unverlembar jüdischer Handhalar mit einem jüdisch ansehenden Priester daneben dargestellt ist, ferner ein Schiffer und Schafe, ein Kamel und ein Fürt auf einem weichen Kaultier; keines der Tiere ist jedoch in Japan heimisch.

In Japan sind drei Vade veröffentlicht, die das „An dai“, die „heimlichen Schriftzüge des heiligen Alters“, enthalten. Die Schrift im ersten Vade ähnelt den Schriftzeichen auf den Felsen des Sinai, von denen man sonst in keiner lebenden oder toten Sprache Spuren findet. Die Japaner sagen, sie kommen von Gott. Die Schriftzeichen im zweiten Vade ähneln dem Perthischen, die im dritten den Schriften Ninivehs und Babels.

Das mag alles recht überraschend sein, aber das, was bewiesen werden soll, ist nicht damit bewiesen. Der Jude und der Japaner als ähnlicher Mensch sind doch wohl zu verschieden, um desselben Stammes zu sein, es müßte denn bei den Japanern eine Verflümmung angenommen werden.

der Mini-  
frage, daß  
aroffos fei  
lungen ein-  
melbet aus  
ausfüh-  
und gut be-  
Sibirien  
N.; für den  
Dresden.  
hlt hat, daß  
dem Kaiser  
inen tüchtigen  
geinbe gesagt  
itten, würde  
in welchem  
Erwiefer-  
Stathalter  
ihre Kenntnis  
f. Volkstg.,  
sterflatter der  
der an ber  
den ist?  
angeführt und  
Kapelle sind  
1. Juni 1904.  
Warte 17,65  
gelb. Warte  
12,00 bis  
Worte 14,00  
2,00, Erben  
kartoffeln 5,00  
amehl, 30 kg  
g 2,50—2,75,  
Lagenfleie 5,00,  
Wl., je 50 kg.  
en.  
ang 1/8 Uhr.  
1/8 Uhr.  
1/8 Uhr.  
Fäbater:  
Keremann.  
in allen  
Freislagen.  
2702  
Chäffergasse  
mp  
CHT  
erholt.  
ikör!  
ekamp  
eht  
st? rofiges,  
den? weiche,  
2 und blen-  
elast?  
Badewasser  
erd  
Seife  
Radebeul  
Erdbeerb.  
50 Pf. bei:  
Chäffergasse.  
Keremk.  
nälde  
astell-  
Porträts  
Photographie  
illendend  
Special.  
Bilder  
Keremk., 7.  
Keremk.  
nges  
chen  
zu melden  
Dresden,  
2803



abbaufürdigen Diamanten sei höchst wahrscheinlich, und auch Kohlen habe man in abbaufürdiger Menge gefunden. Er bezeichnete Südweltafrika als äußerst aussichtsreiche Kolonie und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß sie sehr bald für unsere Industrie ein großes Abfallgebiet bedeuten würde.

Die Zentralstelle für das evangelische Deutschland ist unserer Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland nachgebildet worden; nunmehr liegt ihre erste Rundgebung vor, sie geht zu Gunsten des Schulkompromissantrags. Es finden sich zu derselben folgende Sätze: Die Unterzeichneten erklären ihre volle und freudige Zustimmung zu dem nationalliberal-konservativen Kompromissantrag rücksichtlich des zu vereinbarenden Schulunterhaltungsbeitrages für das Königreich Preußen. Mit doch die Erhaltung der evangelischen Konfessionsschule nach den Erfahrungen einer Geschichte von drei bis vier Jahrhunderten ebenfalls aus erzieherischen, wie aus religiösen, sittlichen und vaterländischen Gründen geboten. Die Interessen der Schule und des Lehrstandes, auch die der Simultanschule, wie sie historisch hergebracht ist, werden durch den Kompromissantrag in vollstem Maße gewahrt. Die geistliche Zeitgenossen der evangelischen Volksschulen auf dieser Grundlage liegt darum ebenso im Interesse der Schule wie der Kirche und des Staates. Auf schärfste erklären wir uns gegen den in letzter Zeit gemachten Vermittlungsversuch, daß der bürgerlichen Gemeinde ohne Einschränkung das Recht zuerkannt werde, darüber zu befinden, ob die Volksschule in ihrem Verwaltungsbereich konfessionell oder paritätisch sein solle. Das würde der unerhörten Verwirrung und Zersplitterung auf dem Schulgebiete Tür und Tor öffnen. Namens der Zentralstelle für das evangelische Deutschland: Vic. Weber W. Gladbach. — Völsche, Editor zu Dresden.

Wenn des neuen die ländlichen Arbeiter gerichteten preussischen Kontraktbruchgesetzes hat die sozialdemokratische Fraktion folgende Interpellation im Reichstage eingebracht, in der es heißt: „Da dieser Gesetzesentwurf im Widerspruch zu Vorschriften der Reichsverfassung, insbesondere der Reichsverfassung, des Arbeitsgesetzes, der Gewerbeordnung, des bürgerlichen Gesetzbuches und des Strafgesetzbuches, Vorschriften enthält, welche landwirtschaftliche Arbeiter und Diensthöfen, die vornehmlich einem Arbeitgeber zu landwirtschaftlicher Arbeit oder zum Gutsdienst noch verpflichtet sind, in Verzug zu erklären geeignet sind, diejenige mit Strafe bedroht, welche mit solchen landwirtschaftlichen Arbeitern oder Diensthöfen irgend einen Dienstvertrag abschließen oder für solche Arbeiter einen neuen Dienst vermitteln, und so Arbeitswillige hindern, in Arbeit zu treten, so fragen wir: was bedeutet der Herr Reichsminister zu tun, um dem Bundesrat Preußen gegenüber die Reichsverfassung zur Geltung zu bringen?“ Die Interpellation dürfte noch vor der Vertagung beraten werden.

Zur Regentenschaftsfrage in Bayern ist zu bemerken, daß in parlamentarischen Kreisen eine Anregung im Sinne der Ausübung von Dr. Duroffs nur dann in Frage kommen könnte, wenn bestimmt wäre, daß der Regent zustimmte. Daran ist aber jetzt so wenig zu denken, wie im Jahre 1897. Nach den damaligen Erörterungen in der Zentrumspresse und in Zentrumsversammlungen, welche auf Abschaffung der Regentchaft hinausgingen, hielt Graf Crailsheim dem Regenten Vortrag darüber und gab dann am 21. Oktober 1897 in Ansbach die Erklärung ab, daß der Regent einer derartigen Anregung absolut abgeneigt sei und an den bestehenden Verhältnissen nichts geändert haben wolle. In der Kammerfassung vom 9. November 1897 wiederholte der Regent für den Etat des königlichen Hauses und Hofes, Abgeordneter von Landmann, diese Erklärung. Seitdem hat sich in der Stellung des Regenten zu der vorliegenden Frage absolut nichts geändert. Er geht unter keinen Umständen von seinem Willen ab. Daher wäre ein Vorhaben des Parlaments, sei es auf dem Wege der Petition oder der Adresse, aussichtslos. Darum ist auch aus parlamentarischen Kreisen heraus keine Anregung zu erwarten.

Das preussische Abgeordnetenhaus befaßte sich am Montag mit einer ganzen Anzahl kleinerer Vorlagen und erledigte das Wahlgesetz; von Seiten der Zentrumsabgeordneten Petig, von Savigny u. a. wurde eine Anzahl Verbesserungsanträge eingebracht, die jedoch nicht immer Annahme fanden. Die nächste Sitzung findet erst Mittwoch statt mit der Tagesordnung: Ausführungsgesetz zum Reichsviehsteuergesetz.

Die liberale Lehrerschaft Preußens will sich in einer Proklamation zugunsten der Simultanschulen aussprechen, weiters in Versammlungen dafür eintreten und endlich eine Petition an das preussische Abgeordnetenhaus richten. Damit arbeiten sie gegen die eigene Partei!

Der „Gornostajal“ widerlegt die von ihm am 8. November gemachte Behauptung, daß die oberösterreichischen Geistlichen, welche in den letzten 15 Jahren angeheilt wurden, die Polen germanisieren.

Der erste Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine wurde am 11. d. M. in Hamburg unter Leitung des Verbandesdirektors Madestock-Dresden abgehalten. Vertreten waren 170 Vereine mit 360 Delegierten, außerdem Deputationen von französischen, englischen und schwedischen Genossenschaften.

In dem Verleumdungsprozeß Krümer vor dem Gericht in St. Johann wurde der Angeklagte, der frühere Vergewaltiger Karl Krümer, wegen Verleumdung in zwei Fällen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Krümer hatte im März durch zwei Ankläger die königl. Bergwerksdirektion der Arbeiterentwertung, Vergewaltigung und Unterdrückung beschuldigt.

**Oesterreich-Ungarn.**  
Der Abgeordnete Graf Albert Apponyi, der Führer der ehemaligen Nationalpartei, legte in Zagreb bei einem Rechenschaftsbericht, daß er danach trachten werde, das Programm der ehemaligen Nationalpartei durchzuführen. Dasselbe halte an der Gemeinsamkeit mit Oesterreich und dem Dualismus fest, enthalte jedoch eine besonders ausgedehnte Erweiterung des nationalen Gedankens durch Vertretung der geordneten finanziellen Stellung des Königs von Ungarn, sowie nationale Forderungen auf militärischem

und wirtschaftlichem Gebiete. Als neuen Programmpunkt stellte Apponyi die Trennung der Zollgemeinschaft mit Oesterreich auf. Nach der Rede des Grafen Apponyi wurde die Gründung einer neuen Nationalpartei verkündet.

**Schweiz.**  
Der Bundesrat wählte den bisherigen schweizerischen Gesandten in Wien Dr. de Caparède zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim Deutschen Reich und beim Königreich Bayern. Der Bundesrat unterbreitet der Bundesversammlung einen Gesetzentwurf betreffend die Errichtung einer zentralen Notenbank.

**Rom.**  
Kardinal Satolli's Reise nach Amerika hat keine offizielle Bedeutung, sondern den Hauptzweck, die vielen dortigen Freunde des früheren apostolischen Delegaten für verschiedene wohltätige Unternehmungen des Kardinals zu interessieren. Nebenbei wird der Kardinal in höherem Auftrage einige der maßgebenden Persönlichkeiten aufsuchen, um mit ihnen kirchliche Fragen, welche die Vereinigten Staaten besonders interessieren, zu besprechen.

Die Reichsregierung hat der neuen paritätischen Schule in Rom als Beitrag zu den Kosten der ersten Einrichtung 3000 M. und weitere 3500 M. zu den laufenden Unterhaltungskosten bewilligt.

**Zur Controverse zwischen Kardinal Sampa und dem König von Italien in Bologna** wird uns folgendes geschrieben: Kardinal Sampa von Bologna hat aus Gründen, die mit der notwendigen Bekämpfung der Sozialdemokratie bei den Municipalwahlen zu tun haben, vom heiligen Vater die Erlaubnis gehabt, den König zu besuchen, falls er sich vorher versichert, daß ihm alle seinen Mangel gebührende Ehren erwiesen würden. In einigen Einzelheiten hat der Kardinal, dessen Lage allerdings eine schwierige war, nach eigenem Ermessen gehandelt und dabei keine Verfügungen vielleicht überschritten. Uebriegen vorausgesetzt, daß Kardinal Sampa in jeder Beziehung sich in Uebereinstimmung mit dem heiligen Vater befindet, man könnte auch dann aus dem Verhalten Sr. Eminenz in keiner Weise Schlüsse für die sonstige Stellungnahme des Papstes zum Königreich Italien ziehen. Vor allem hat das nichts mit den Sonderprivilegien des Papstes zu tun. Die Presse, so sagte unlängst Kardinal Merry del Val, muß dem katholischen Volke klar zeigen, daß die Souveränität des heiligen Vaters eine andere Sache ist als sein Anspruch auf dieses oder jenes ihm entzogene Territorium. Wenn zum Beispiel Frankreich einmal in die Lage versetzt würde, freiwillig auf Elia's Kolonien zu verzichten, oder Deutschland eine andere Provinz abzutreten, so würde doch Frankreich durch eine solche Abtretung nicht auf seine Souveränität (über andere Gebiete) verzichten. Ebenso wenig würde der Papst auf seine Souveränität verzichten, falls er durch Staatsvertrag einen Teil des ihm rechtmäßig gebührenden Gebietes an eine andere Macht abträte. Der Papst kann über sein Eigentum frei verfügen und könnte sogar, um ein kleineres Uebel statt des größeren zu wählen, dem unrichtigen Politiker eines Landes die Rechte des rechtmäßigen Herrn verkaufen. Mit anderen Worten: der Papst könnte eine Ungerechtigkeit verzeihen und unter gewissen Bedingungen und Garantien den durch diese Ungerechtigkeit hervorgerufenen Zustand dulden oder ausdrücklich janzieren. Was aber der Papst nicht kann, ist: auf seine wahre, wirkliche und vollständige Souveränität verzichten, denn einer solchen Souveränität bedarf er wegen seiner Würde und um die Kirche frei und unabhängig leiten zu können. Jeder Papst würde lieber in die Statuten fliehen, als auf diese souveräne Freiheit verzichten. Nun haben weder Pius IX., noch Leo XIII., noch Pius X. behauptet, der Kirchenstaat müsse genau so, wie er bestanden, wiederhergestellt werden. Die Päpste der verschiedenen Jahrhunderte haben durch Verträge wiederholt eine Gebietsveränderung ihrer Territorien gutgeheißen. Sie haben die letzten drei Päpste die Möglichkeit einer Verständigung mit dem gemäßigten Italien prinzipiell genehmigt.

**Frankreich.**  
Anaclet Chabert veröffentlicht anlässlich der über ihn verbreiteten Gerüchte, er habe die Vermittlung in der Kartägenangelegenheit verweigert, im „Temps“ ein Schreiben, in welchem es heißt, er habe Ende des Jahres 1902 dem Generalkommissar für die Anstellung in St. Louis Lagrave geantwortet, wenn die Kartägenflüge wären, würden sie alljährlich eine größere Summe für die von der Regierung begünstigten Wohlthätigkeitsanstalten spenden und dadurch das Wohlwollen der Regierung zu erwerben suchen. Dies habe Lagrave offenbar dem Generalsekretär des Ministeriums des Innern mitgeteilt. Chabert schließt mit der Erklärung, daß er niemals irgend welche direkte oder indirekte Beziehungen zu den Kartägenern gehabt habe. Man sieht, niemand will von der Sache etwas wissen; woher weiß sie aber Combes? Warum nennt er den Gewährsmann nicht?

**Spanien.**  
Ueber die von dem spanischen Deputierten Romanos zur Diskussion gebrachte Zugehörigkeit Spaniens zum Dreibunde erfährt die „R. Fr. Pr.“, Spanien habe formell niemals der Tripleallianz angehört, aber tatsächlich bestand zwischen Spanien und dem Dreibund eine ähnliche Konvention, wie sie zwischen Rumänien und dem Dreibund bekanntlich immer noch besteht. Diese Konvention wurde im Jahre 1890 abgeschlossen und im Jahre 1895 wieder genehmigt. Spanien hätte im fernem Westen, Rumänien im fernem Osten die Friedenszwecke des Dreibundes zu fördern gehabt. Schon dem verstorbenen König Alfonso sei die Sache verleiht worden. Es war, als ihm ein deutsches Regiment verliehen wurde, worauf der König in Paris feindliche Demonstrationen über sich ergehen lassen mußte.

**Balkan.**  
Nach den übereinstimmenden Konsularberichten zwingen in den Bezirken Mistoria und Florina im Wilajet Monastir Komiteebanden neuerdings patriarchalische Dörfer zum Uebertreten zum Christentum und begehren hierbei verschiedene Gewaltthaten. Aus verschiedenen Gebieten wird auch das Aufstehen türkischer Räuberbanden gemeldet.

**Deutsch-Südweltafrika.**  
Generalleutnant v. Trotha meldet unterm gestrigen Tage: Bin am 11. Juni in Swakopmund eingetroffen. Nach Meldung des in Swakopmund befindlichen Majors v. Glafenapp soll der südlich des Waterbergs am Omurambo im Matato vereinigte Feind vielleicht 6000 Gewehre stark sein. Ich bin am 13. mittags Okahandja.

**Aus Stadt und Land.**

Dresden, den 14. Juni 1904.  
(Mitteilungen aus unserem Leserkreis mit Namensnennung für diese Rubrik sind der Redaktion jederzeit willkommen. Der Name des Einsenders bleibt geheim, der Schriftsteller hingegen nicht.)

Im Befinden Sr. Majestät des Königs ist auch heute infolge einer Besserung eingetreten, als in der vergangenen Nacht kein eigentlicher Anfall von Nerven und Beklemmung auftrat. Der Kräftezustand ist befriedigend.

Ihre Majestät die Königin-Witwe, die am 15. Juni auf etwa 6 Wochen sich nach dem Jagdschlösschen Rehfeld begeben wollte, hat ihre Abreise nach dort auf Freitag den 17. Juni verschoben.

Herr Oberbürgermeister Geheimrat Finanzrat Ventler ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Leitung der Geschäfte des Rats wieder übernommen.

Zu der vor einigen Tagen hier abgehaltenen Hauptversammlung der freien Vereinigung der Kampfgesossen von 1870/71 ist angeregt worden, bei dem Reichstage dahin vorstellig zu werden, daß Kampfgesossen, die weniger als 2000 M. Einkommen beziehen, von jeder Steuer freigelassen werden. Ein definitiver Beschluß wurde nicht gefaßt, doch wird der Vorstand in dieser Angelegenheit die nötigen Schritte unternehmen. Zunächst soll erst auf eine Erhöhung der Unterstützung für Kriegsinvaliden hingearbeitet werden. Eine Anzahl kleinerer Städte Sachsens, z. B. Adorf, Treuen, Rohlwein haben bereits innerhalb ihrer städtischen Kollegien den Beschluß gefaßt, Kampfgesossen mit weniger als 1000 M. Einkommen von den städtischen Steuern frei zu lassen.

Die Juden sind nach und nach ganz bedeutend in der Gunst der Antisemiten gesunken. Was sich früher antisemitisch nannte, zog es vor, das Wörtchen umzuändern, die Antisemitenhölle in Ghemil ist noch ein Ueberrest jener alten Verhatsche, als durch Sachsens Säulen der Ruf erging: „Durch Keinheit zur Einheit“ und als man in überwänglicher nationaler Begeisterung dem § 11 des Trankens mehr denn je heiligte. Auch hier kam wie bei jedem Uebel in der menschlichen Natur. Allmählich folgte Milderheit, man wollte die antisemitische Fajne ein und hing dafür je nach dem Geschmack der Vortragsarten und Götter entweder eine konservativere, wie die „Dresdner Nachrichten“, oder gar eine „freimütige“, wie die „Deutsche Wacht“ heraus. Das Wort sah, daß es mit dem jüdischen Antisemitismus schlechte Geschäfte machte, weil damit allein die jüdische Geschäftskontur nicht tot gemacht wird, solange erregte Antisemiten selbst ruhig beim reellen Juden kaften. Nun weht das „freimütige“ Banner über der „Deutschen Wacht“. Für was sie streitet, besagt ihre Abonnements-einladung in der gestrigen Nummer; dort heißt es:

„Es muß gebrochen werden mit der bisherigen Laubheit und Gleichgültigkeit im Lager der Nationalgesinnten, wenn der Kampf für deutsche Weisheit erfolgreich geführt und kulturfeindliche Verdrängungen, wie solche Roms finstere Stütenträger betreiben, wiedergewonnen, wenn unendliches Wehen und Treiben, wie es hausesstehende Schnurträger in unser Volk hineingetragen haben, ausgerottet werden sollen.“

Was ist da aus dem Antisemitismus geworden? Die Juden sind nunmehr „hausesstehende Schnurträger“, welche Leumutsches Wehen und Treiben in unser Volk hineingetragen haben. Was ist „undeutsch“? Das hat ja schließlich fast jeder Deutsche schon an den Kopf geworfen bekommen, der nicht ins Horn der nationalliberalen Partei pfeift. „Undeutsch“ sind vor allem die Katholiken, dann die Juden, endlich die Konservativen und Sozialdemokraten, und wenn wir noch die Polen, Wenden usw. davon abziehen, so bleibt eine kleine Bruchstücker des stolzen deutschen Volkes, über welche die „Deutsche Wacht“ vorderhand keine Klage zu führen nötig hat. Was wird doch mit dem Ausdruck „undeutsch“ für eine Komodie getrieben! Schließlich wird noch einmal das undeutsche Volk Deutschland retten müssen. — Das Wort undeutsch hat also nichts zu sagen; es kann höchstens als Kompliment gelten, weil damit gesagt ist, daß man nicht deutsch im Sinne der freimütigen „D. W.“ ist. — Gegen die Urramontanen geht das Wort schon härter ins Zeug. Da werden die Glacéhandschuhe abgezogen, mit der die Juden angefaßt wurden, und ein Ringkampf mit „Roms finsternen Stütenträgern“ inszeniert. Die Sonne, welche auf Sachsens herrliche Gesilde niederschaut, ist aber mit Roms Stuten garnicht verhängt. Und wenn die „Deutsche Wacht“ freimütig sein wollte, dann müßte sie gewisse Talsare wegziehen helfen, welche vor der Sonne der Aufklärung und des gefunden Denkens aufgehängt sind und auf die Wiege der Reformation dicke Schatten werfen. Aber das sind ja die Götter der „Deutschen Wacht“ und daher diese Rücksicht!

Von dem nachmittags 4 Uhr 30 Minuten vom hiesigen Hauptbahnhof nach Tharandt verkehrenden Personenzug wurde am letztgenannten Sonnabend nahe der Posters-Wähe in Flur Somsdorf ein in Tharandt bedienstetes 17-jähriges Mädchen aus Freiberg tödlich überfahren. Nach den näheren Umständen dürfte die Unglückliche den Tod gesucht haben. Ganz in der Nähe wurde das Dienstbuch des Mädchens, das den Tag vorher von seiner Dienstherrschaft entlassen worden war, aufgefunden.

Vermutlich in einem Anfälle geistiger Unmachtung entliehte sich Sonntag nachmittag in Friedrichstadt ein 34 Jahre alter Antscher durch Durchschneiden der Kehle.

In der 5. Geldlotterie für das Völkerschlacht-denkmal in Leipzig wurden folgende Nummern mit größeren Gewinnen gezogen: 83486 mit 5 M. und der Bräute von 75000 M.; 44749 mit 25000 M.; 108870 mit 10000 M.; 108755 mit 5000 M.; 111620 mit 3000 M.; 118359 mit 2000 M.; 108569, 108968, 77640 mit 1000 M.; 159480, 10183, 61666, 21900 mit je 500 M.; 193142, 179785, 179150, 151784, 189072, 180887, 90882, 85684, 79997, 16212 mit je 300 M.; 197970, 192108, 187120, 175186, 160162, 142225, 182238, 129405, 118640, 101018, 95578, 94705, 81708, 75681, 64598, 48281, 40918, 40899, 85218, 80782 mit je 200 M.; 190870, 190589, 195577, 191504, 191809, 188988, 186086, 177205, 168888, 168477, 149412, 146460,



interm gestrigen  
d elngetroffen.  
bildigen Majors  
am Omurambo  
Gewehre stark

4. Juni 1904.  
für diese Studie sind  
s. bleibt (bestimmte  
dingt bleiben.)

önigs ist auch  
s in der ver-  
Atemnot und  
bedrückend.  
t we, die am  
Jagdflöße  
nach dort auf

r Finanzrat  
hat die Lei-  
ten.

abgehaltenen  
der Kampfe,  
bei dem  
ampfenossen  
en, von jeder  
schluß wurde  
r Angelegen-  
ächst soll erst  
legswaliden  
erer Städte  
ablen bereits  
schluß gefaßt.  
kommen von

z bedeutend  
s sich früher  
umzuändern,  
in Ueberrest  
uen der Auf  
ls man in  
§ 11 des  
am wie bei  
Amäßig  
s Jahre ein  
sherrern und  
„Dresdener  
le „Deutsche  
vem Nadau-  
damit allein  
macht wird,  
im reellen  
anner über  
besagt ihre  
mer; dort

uanheit und  
n der Kampf  
turfeindliche  
betreiben  
den, wie es  
ngen haben,  
den! Die  
r, welche  
el hinein-  
s hat ja  
s geworfen  
len Partei  
ten, dann  
demokraten,  
davon ab-  
e deutschen  
and keine  
mit dem  
! Schließ-  
deutschland  
nichts zu  
ten, weil  
Sinne der  
montanen  
werden die  
angefaßt  
y, Kuttens-  
Sachsens  
s Kuttens  
acht“ frei-  
wegziehen  
s des ge-  
diege der  
sind ja  
Nüchternheit!  
ten vom  
Ber-  
nade der  
and be-  
ödiich  
ürste die  
er Nähe  
r vorher  
r, auf-

147674, 188408, 187457, 185819, 184198, 181818, 120171, 119280, 117048, 115007, 112924, 108598, 104802, 95280, 94988, 85065, 84480, 80471, 78207, 75992, 71874, 64788, 58914, 51761, 42512, 40962, 38220, 37797, 33818, 29067, 27407, 28450, 16680, 11888, 8724, 5561, 1528 mit je 100 Mk. (Ohne Gewähr.)

**Birna.** Der erste sächsische Generalappell ehemaliger Artilleristen nahm am Sonnabend abend in der großen Festhalle auf den Elbwiesen mit einem Kommerz seinen Anfang. Sonntag stellte sich am „Feldschlösschen“ der imposante, aus drei Treffen bestehende Zug auf und setzte sich nach dem Marktplatz in Bewegung. Im ersten von drei Gerölden eröffneten Treffen folgten den Fanfarenbläsern die Festjungfrauen, Veteranen, Ehrengäste und historische Abteilungen in Artillerieuniform von 1734 bis heute — Armbrustschützen, Landsknechte usw. Sodann das zweite Treffen, formiert aus Reiteren in historischen Trachten und dem prachtvollen Festwagen mit der heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Artillerie, sowie einigen Mörkern und einem alten Geschütz aus dem 17. Jahrhundert. Und schließlich als drittes Treffen Feuerwehr, Militärvereine und Birnaer Artillerie. Der Militärverein „Stronprinz Rudolf“ aus Zwickau-Zschöna und der „Erzherzog Ferdinand Karl-Militärverein“ aus Auzig nahmen am Zuge teil. Am Marktplatz erfolgte die Weihe des neuen Banners, zu welchem der Kaiser und Königin Georg je ein kostbares Fahnenband gespendet hatten. Nun ging der Zug nach den Elbwiesen, wo ein donnerndes Hoch auf Sr. Majestät den König ausgebracht wurde. Herr General Bucher begrüßte die österreichischen Gäste mit einem Hoch auf Kaiser Franz Joseph, worauf der Obmann des Auziger Vereins ein Hoch auf den deutschen Kaiser ausbrachte, welches mit hitziger Begeisterung aufgenommen wurde. Es gingen Guldigungsdekreten an Kaiser Wilhelm, König Georg und den Kronprinzen ab, wofür letzterer zu seinem Bedauern in letzter Stunde keine Beteiligung abjagen mußte. Am Montag fand eine von 21 Delegierten sächsischer Artillerievereine besetzte Versammlung statt, in welcher beschloffen wurde, eine Appellvereinigung ins Leben zu rufen und den nächsten Generalappell in drei Jahren in Chemnitz abzuhalten. Am 12. Uhr zogen die Vereine nach der Neuen Gasse zur Paradeaufstellung vor Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen. Ein Auszug in die sächsische Schweiz und anschließend hieran ein Abschiedsfeiern in der Festhalle zu Birna beendigten die wohlwollenden Festlichkeiten.

**Chemnitz.** Zum achten sächsischen Bundesfesten, welches am Sonntag hier stattfand, hatten sich über 100 auswärtige Teilnehmer eingefunden. Sonnabend fand ein großer Kommerz statt. Sonntag früh zog der imposante Festzug vom Neustädter Markt nach dem Festplatz, wo das Festzelt eröffnet wurde. Im Gasthaus „Zur Scheibe“ endete der Festtag mit einer feinen Tafel und daran anschließendem Ball.

**Chemnitz.** Das Königl. Landgericht verurteilte die ehemaligen Wittweidaer Technikumsschüler Klingberg und Zimmer wegen Zweikampf, sog. Bestimmungsmessur, zu je drei Monaten Zerstung. Der Sekundant Jehner wurde freigesprochen.

**Miesa.** Die Verhandlungen wegen der Lohn-Neuregelung zwischen den Baugeschäftsinhabern und den Bauern sind erfolglos geblieben. Am Sonnabend hat infolgedessen ein Teil der letzteren die Arbeit niedergelegt.

**Leipzig.** Sonnabend abend verunglückte im Schützenhofe der Schleifenscheier Clara, ein gebürtiger Sachse aus Albersdorf mit Namen Rosa Gausange. Am Ende seiner Fahrt ließ er an der Kante der Schleife an und zog sich eine Kopfverletzung sowie einen doppelten Bruch des rechten Armes zu. Die Verletzungen sind schwer, aber nicht lebensgefährlich.

**Leipzig.** Der Rat der Stadt Leipzig hat von der mit Genehmigung der sächsischen Staatsregierung aufzunehmenden mit  $\frac{1}{2}$  Proz. verzinslichen Anleihe vom Jahre 1904 im Gesamtbetrage von 50 Millionen Mark einen Teilbetrag von 4500000 Mark an die Dresdener Bank und den K. Schaaffhausenschen Bankverein begeben.

**Leipzig.** Beim Spielen im Sonnabend abend das 8 Jahre alte Töchterchen des Fuhrwerksbesizers Wöllner, Südstraße 55, in dem Hofe in ein Wasserfaß gefallen und darin ertrunken. — In der Nähe des Streikdamms wurde Sonntag vormittag der 26 Jahre alte Lithograph Raack von hier tot aus der Pleiße gezogen und an die Anatomie abgeliefert.

**Plauen.** Ueber die bereits gemeldete Benzinexplosion in der vogtländischen Drogerie der Firma Gebr. Großer sind noch einige Details zu berichten. Der Benzinballon platzte infolge unvorsichtiger Gebarens beim Transport in den Hof. Daß Benzin stoh über die Kellerterrasse herunter und entzündete sich auf noch nicht festgestellte Weise. Schwer verbrannt sind hierbei der Marktbesitzer Wolf und der Kommis Scheuan. Der Mitinhaber der Firma Herr Karl Großer erlitt leichtere Verletzungen. Es ist Hoffnung vorhanden, die beiden Schwerverletzten am Leben zu erhalten.

**Plauen.** Für das in der Zeit vom 16. bis 18. Juli hier stattfindende 13. Bundesfest des Sächsischen Radfahrerbundes sind bereits die Vorbereitungen getroffen. Das Programm weist eine Reihe von Veranstaltungen auf, Preis- und Blumenkorso, Bahnwettkämpfe, ein Meisterkutschfahren über 50 Kilometer mit Motorführung etc.

**Geringswalde.** Am letzten Donnerstage fand durch Herrn Amtshauptmann Dr. Sühmlich die feierliche Grundsteinlegung zum Rathausneubau statt. Die Baukosten sind jetzt auf 210 000 Mk. veranschlagt.

**Obernhan.** In der Nähe der Obermühle stürzte von den dort spielenden Kindern der 3 Jahre alte Sohn eines Angestellten der Mühle in eine tiefe Kalkgrube und wurde als Leiche herausgezogen.

**Annaberg.** Die Stadtverordneten wählten an Stelle des jüngst verstorbenen Herrn Justizrat Dr. Böhm Herr Kaufmann und Friedensrichter Matthes zum Vorsitzenden.

**Hohenstein-Ernstthal.** Frau Jernisch, welche, wie berichtet, sich mit Petroleum bezog und dann anbrannte, ist unter heftigen Schmerzen verstorben.

**Bautzen.** Der Stadtrat hat einen Wettbewerb unter den deutschen Architekten ausgeschrieben, um Baupläne für die Stadt zu schaffen, welche den modernen Anforderungen entsprechen, ohne den Charakter der Stadt zu beeinträchtigen.

**Gegen Einsetzung von 2,50 Mk. an den Stadtrat sind die Ausschreibungsbedingungen von diesem zu beziehen.** Frist für die Einsetzungen ist der 31. Oktober. Es sind drei Preise von 1200, 900 und 600 Mk. ausgesetzt.

**Schirgiswalde.** In Steinigtwoldsdorf wurde nachts durch rüchlose Hände spur- und verdachtslos der Schlägen des herrschaftlichen Leiches gezogen und dieser zum Auslaufen gebracht. Die dort befindlichen zahlreichen Fische, Forellen, Karpfen usw., wurden infolgedessen mit dem ablaufenden Wasser fortgeschwemmt. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

**Kath. Lehrerverband im Königreiche Sachsen.**

**Dresden.** In der am 11. Juni abgehaltenen Monatsversammlung des katholischen Lehrerverbands sprach Herr Kollege Kläß über „Das Handwerk und die Bünfte“. Aus seinem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage sei folgendes hervorgehoben: Es ist sehr wünschenswert, daß der Geschichte des Handwerks ein weniger bescheidenes Plätzchen im Volksschullehrplan zugewiesen werde als zur Zeit. Durch eine eingehendere Behandlung dieses Themas soll in den Kindern (als zumeist späteren Handwerker) Achtung und Liebe zu ihrem Beruf geweckt und andererseits gezeigt werden, daß sich auch ohne die gewalttätigen Reformideen der Umsturzparteien das Handwerk einst zu bewundernswürdiger Macht und Blüte emporgeschwungen. — In der Debatte wurde betont, wie wertvoll für den Knaben die Fortbildungsschule sei. Denn soll der Kleinhandwerker nicht unterliegen im Konkurrenzkampfe mit dem Kapitalismus, dann muß er sein Gewerbe kaufmännlich betreiben und sich vor allem die Fortschritte der Neuzeit möglichst zu nutze machen. Ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Hebung des Handwerks sind die Gewerbevereine. Und darum soll der Lehrer nicht nur werben für diese Vereinigungen, sondern auch bedenken, daß sie nicht der Schulkasse der Boden sind, wo er direkt an der Förderung des Volkswohles mitarbeiten kann. — Nach Erledigung einiger Verbandsangelegenheiten schloß die Sitzung. Die Juliversammlung soll wie alljährlich in Form eines gemütlichen Beisammensins abgehalten und Ort und Zeit durch besondere Einladungen bekannt gegeben werden. Die nächste ordentliche Versammlung findet demnach erst nach den Sommerferien (20. Aug.) statt. — nn.

**Leipzig.** Donnerstag, den 9. Juni, hielt die Vereinigung kath. Lehrer Leipzigs ihre gutbesuchte Monatsversammlung ab. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen gab Kollege Pfalz ein eingehendes Referat über das Gießbergische Präparationsbuch, betitelt „Kulturgeographie“. Seinem Vortrage legte er folgende Thesen zu Grunde: 1. Damit die Wiederholung des gesamten geographischen Stoffes im letzten Schuljahre anregend und fruchtbringend sei, empfiehlt es sich, das bisher im Geographieunterricht Gebotene nach Gesichtspunkten zu betrachten, die mit den geistigen, materiellen und politischen Kulturverhältnissen im Zusammenhang stehen. 2. Die Notwendigkeit eines kulturgeographischen Unterrichtes ergibt sich auch aus den Bedürfnissen des praktischen Lebens. 3. Das Vaterland steht immer im Mittelpunkt der Betrachtung. Die Fremde wird nur soweit berücksichtigt, als sie mit dem Vaterlande in Beziehung steht. — In der darauffolgenden Debatte, die sich sehr interessant gestaltete, und wobei mannigfache Erfahrungen ausgetauscht wurden, erklärte man sich allerseits mit den Ausführungen des Herrn Referenten einverstanden. — dr.

**Vereinsnachrichten.**

**Dresden.** Die Herren Obmänner des Volksvereins für das katholische Deutschland werden gebeten die Mitgliedsbeiträge baldigst einzuzahlen und an die Geschäftsstelle, Schloßstraße 12, II., abzuliefern. Ferner werden die hiesigen Herren Obmänner und Vertrauensmänner gebeten, alle Neuanmeldungen von Mitgliedern sofort an Herrn Th. Symkowiak, Dresden-N., Jordanstr. 7, abzugeben, von welchem die Verteilung an die betreffenden Bezirke erfolgt.

**Leipzig.** Für die in diesem Jahre angelegte sozialpolitische Bibliothek des Volksvereins für das katholische Deutschland wurden dem Geschäftsführer 50 Mk. geschenkt. Ein Mitglied wurde lebenslangliches Mitglied des Volksvereins. Vivant sequentes! Donnerstag abend 9 Uhr findet eine Bezirksversammlung in Leipzig-Lindenu. Schloß Lindenfels, statt. Herr Student Schärer wird über „Das Krankenversicherungsgesetz“ sprechen.

**Bautzen.** Am Sonntag, den 5. Juni, abends 8 Uhr veranstaltete der Volksverein für das katholische Deutschland zum ersten Male in diesem Jahre für die Mitglieder und ihre erwachsenen Angehörigen im Bürgergartenpark einen Familienabend, welcher sehr gut besucht war. Der Abend wurde mit der Ouvertüre zur Oper „Cunyante“ von C. M. v. Weber (eingespielt für zwei Klaviere zu acht Händen) eröffnet. Nach der Deklamation „Des Wächters Ruf“ v. Hammer, gelangte die Komposition: „Festlich steh ich geschmückt“ aus der Oper: „Romeo und Julia“ von Bellini zur Aufführung. Zur Ueberraschung Aller war dank der rührigen Unterstützung seitens des Herrn Oberlehrers Dr. Neubner die Konzertfängerin Fräulein Maria Schardt aus Chemnitz gewonnen worden, welche durch die technische Kunstfertigkeit ihrer Gesangsvorträge die Versammlung erfreute; lang anhaltender Beifall wurde ihr darob zu teil: so daß sie sich zu wiederholten Zugaben entschließen mußte. Hieran erörterte Herr Dr. med. Strahl in längerem interessanten Vortrag das Thema: „Allgemeines über Gesundheitspflege“. Er besprach die Gesundheitspflege im Kindesalter, in der Schule und in der Familie. Wichtige Fingerzeige für soziale Einrichtungen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege bildeten den Schluß des lehrreichen Vortrages. Nach kurzer Pause wurde das Finale aus der V. Sinfonie von Beethoven (eingespielt für zwei Klaviere zu acht Händen, Harmonium und Pianoforte) aufgeführt. Herr Kommissar Dilger erstreckte die Anwesenden durch Vorführung von Lichtbildern. Darunter die Bilder Sr. Heiligkeit Papst Pius X. und Sr. Bischoflichen Gnaden Georg Büschandl, sowie Jbrer Majestät unseres geliebten Landesvaters König Georg und Kaiser Wilhelm II., wofür letztere durch ein kräftiges dreifaches Hoch begrüßt wurden. Zum Schluß

bante der Herr Domschuldirektor allen Mitwirkenden für ihre Bemühungen und Darbietungen; ganz besonders dem Herrn Geschäftsführer Angermann, den mitwirkenden Herren Lehrern, sowie dem geehrten Fräulein Schardt, welche in uneigennütziger Weise die weite Reise nicht gescheut hat, und dem Herrn Seminaroberlehrer Dr. phil. Neubner, der sich als Arrangeur der musikalischen Darbietungen ein großes Verdienst um den Verein erworben hat. In gehobener Stimmung trennten sich die Versammelten mit dem Wunsche, dieser schöne und genussreiche Abend möge noch eine große Zahl von Nachfolgern haben.

**Der Krieg in Ostasien.**

Die erste japanische Armee des Generals Kuroki dringt rasch nach Norden vor. Die Vorhutbrigade soll, englischer Quelle zufolge, Zianghuo, 100 Kilometer nördlich von Hönghwanstien, erreicht und eingenommen haben, zweifellos nach kleineren oder auch größeren Kämpfen mit der Arrieregarde der Russen. Tagzwischen liegt der Sifalasse-Paß, der wohl kaum ohne Verteidigung den Japanern überlassen wurde. Fast scheint es, als wollte der rechte Flügel der Kurokischen Truppen Tselin erreichen, einem wichtigen Knotenpunkt nördlich Mukdens, durch dessen Eröberung die Eisenbahn und die weiter nach Norden führenden Straßen in Japans Hände fallen und den Russen der Rückzug nach Charbin abgebrochen würde. Nach einer neuen Devische aus Tokio ist Liaojang bereits geräumt und das Hauptquartier nach Mukden verlegt. Die Japaner sollen in unmittelbarer Nähe von Liaojang stehen.

Der Kern der Kurokischen Armee bewegt sich von Zinjien ans nach Latschibias (zwischen Maiping und Haischen) wahrscheinlich, um die in gefährlicher Isolierung dastehenden Truppen des Generals Stadelberg von der Hauptarmee des Generals Kurapatin abzumachen. Dieses Ziel würde wirksam unterstützt, wenn die Japaner ernstlich von Maiping weitere Truppenmassen anschieben. Die dritte Armee dient nach wie vor zur Deckung der für die Belagerung von Port Arthur bestimmten zweiten Armee des Generals Liu. Die zweite Armee soll nunmehr bald anschieben werden.

Aus Tokio wird gemeldet, daß man täglich den Fall von Port Arthur erwarte. General Liu legt das Bombardement fort und hat die früheren Aktionswerte und Hauptlinien genommen.

Aus Paris und Petersburg wird telegraphiert, daß die Lage Kurapatins als verzweifelt angesehen wird, denn die von ihm dringendst verlangten Verstärkungen sind noch nicht eingetroffen. Man spricht davon, daß Kurapatin gezwungen sein werde, sich nordwärts zu konzentrieren, um nicht von den anrückenden japanischen Armeen umgangaen zu werden.

Eine Meldung aus privater Quelle, daß die Forts zu Port Arthur bereits im Besitz der Japaner sind und daß den Russen drei Schiffe vernichtet wurden, die anderen Schiffe sich aber auf hoher See gerettet hätten, wird von keinem anderen Orte bestätigt. In Nagasaki allerdings glauben die Seelente, daß die Russen eueratisch daran arbeiten, den Zugang zu Port Arthur freizumachen, mit der Absicht, die Schiffe zu retten. Die noch brauchbare japanische Flotte wird auf 18 große und kleine Kriegsschiffe, sowie auf 17 Zerstörer geschätzt.

Ein Telegramm des Generals Charkowitsch an den Generalstab vom 12. d. M. meldet: Die Verluste der Japaner, im Süden von der Station Wafandian die russischen Nachposten zurückdrängen, werden durch eine Vorwärtsbewegung der Russen abgewehrt. — An der Westküste der Liautung-Halbinsel herrscht Ruhe. Die von Zeit zu Zeit sich zeigenden feindlichen Schiffe nähern sich nicht dem Ufer. — Die Japaner sind aus Stujan nicht weiter vorgeückt. Wie gemeldet wird, errichten sie in der Umgebung dieses Punktes Befestigungen.

Die japanische Abteilung, die in Port Adams gelassen war, um die Bewegungen der Russen nach Süden aufzuhalten, wurde angegriffen und umzingelt, nachdem sie vorher einen Scheintrückzug angetreten hatten, die russischen Streikräfte, die 800 Mann verloren haben sollen. Die Russen ziehen sich auf Staischen zurück.

Die „Times“ meldet aus Tokio: Die Zahl der in japanischen Hospitälern befindlichen russischen Gefangenen beläuft sich auf 546 einschließlich 19 Offiziere. Davon sind 386 verwundet, darunter 10 Offiziere.

Ferner meldet dasselbe Blatt aus Tokio vom 11. d. M., daß am ersten Tage die Subskription auf die zweite innere Anleihe in den Städten Tokio, Osaka und Yokohama allein 86 Millionen Yen betragen hat. Der Kaiser zeichnete wieder 20 Millionen Yen.

Admiral Togo berichtet: Infolge der Beschädigung Maipings räumten die Russen die 3000 Mann stark waren und 20 Geschütze hatten, Mingan.

Admiral Togo berichtet: Am 10. d. M. bemerkte die japanische Flottendivision in der Bai von Taliennan in der Nähe von Chaopingtan vier russische Torpedobootzerstörer und vertrieb dieselben nach Port Arthur hin. In der Bai von Taliennan sind mehr als 70 Minen zerstört worden, sowie 30 schwimmende Minen, die sich zum Teil in dem Golf von Petichili befanden.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Nintidwan berichtet, daß das am 12. d. M. berichtete Gerücht, in dem die Russen 800 Mann verloren haben sollen, bei Zinnghai stattgefunden hat, wofür die Japaner aus Palantian marschierten, um die Gegend zu säubern, bevor sie auf Nintidwan vorrückten.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Das Gerücht, daß eine amerikanische Gesellschaft das Unterseeboot „Protector“ für 50000 Pfund Sterling an Japan verkauft habe, bestätigt sich. Der Kauf ist vor zwei Monaten abgeschlossen worden, und das Boot befindet sich jetzt nach Japan unterwegs und zwar an Bord eines norwegischen Schiffes, auf dem sich zwei amerikanische Sachverständige befinden, welche die japanischen Seelente in dem Gebrauch des Unterseebootes unterrichten sollen.

**Petersburg, 14. Juni.** Ein Kaiserl. Ukas vom 9. ordnet die Einberufung von Offizieren und Unteroffizieren der Reserve zum aktiven Dienst aus etwa 60 Kreisen verschiedener Gouvernements an.



Neues vom Tage.

Öhnhig. Von dem abends 8 Uhr 42 Minuten in Öhnhig eintreffenden Geraer Personenzuge ließ sich vor...

Berlin. In der am Sonnabend früh in der Spree aufgefundenen verstümmelten Leiche erkannte der Zigarrenmacher...

Berlin, 14. Juni. Den Morgenblättern zufolge ist der 40jährige Jubälter Venz unter dem Verdacht, an der...

Berlin. Die Morgenblätter melden aus Magdeburg: Bei dem gestrigen Rennen um das Goldene Rad von...

Frankfurt a. M. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus New York gemeldet: Eine Rangiermaschine fuhr in...

Bosen, 13. Juni. Auf dem Güterbahnhofe der Posen-Märkischen Bahn ist heute mittag der der Bahn...

London, 14. Juni. Wie die „Times“ aus Tanger melden, war ein Anschlag geplant, um den italienischen...

Stockholm, 13. Juni. Der Torpedobootszerstörer

„Jacob Vagge“ ist am Freitag abend während des Flottenmanövers an der Schärenküste bei Stockholm im Kapsfund...

Konstantinopel, 12. Juni. Zur Verhinderung von Eisenbahnentaten sind verschiedene Maßnahmen getroffen...

Tanger, 13. Juni. Einer Mitteilung der englischen Gesandtschaft anfolge hat der Sultan fast alle Forderungen...

Telegramme.

London, 13. Juni. (Unterhaus.) Auf eine Anfrage, ob zwischen England und Rußland Verhandlungen...

Petersburg, 14. Juni. Gegenüber den in einigen ausländischen Blättern verbreiteten Gerüchten von einem...

Buenos Aires, 12. Juni. Die Wahlkollegien, die heute in der Hauptstadt und in den Provinzen versammelt...

Buenos Aires, 13. Juni. In der Provinz San Luis brach ein Aufruhr aus. Der Gouverneur ist gefangen...

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Zentraltheater. Der Schwan. Direktor Buchholz muß ganz entschieden als ein guter Geist der Direction bezeichnet werden...

Muse bewährt. Das vorzügliche Zusammenspiel aller Mitwirkenden muß lobend hervorgehoben werden.

Wittteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Am Königl. Schauspielhaus werden Freitag den 17. d. M. zum...

Am Residenztheater erlebt heute Mittwoch die 4. titige Komödie „Aster Lampe“ seine Uraufführung.

Ranfaustellung. Die am vergangenen Sonntag in der Großen Ranfaustellung veranstalteten Gesangsaufführungen...

Spielplan der Theater in Dresden.

Mittwoch: Marie, die Tochter des Regiments, Anfang 1/2 Uhr. Donnerstag: Götterdämmerung, Anfang 6 Uhr.

Welt-Panorama-Ausstellung im Portikus, Dresden, Marien-Strasse 7. Böhmisches Bäder. Teplitz, Marienbad, Franzensbad, Karlsbad.

Berufs-Vorbildung. Abteilungen für männliche und weibliche Schüler. Handel- und höhere Fortbildungsschule.

Leipzig. Ausverkauf von Damenhüten. In jedem annehmbaren Preise von Damenhüten.

Leipzig. Ausverkauf von Damenhüten. In jedem annehmbaren Preise von Damenhüten.

Leipzig. Ausverkauf von Damenhüten. In jedem annehmbaren Preise von Damenhüten.

Schokolade. Filiale von Hartwig & Vogel. Sommerlatte Nachf. Clara Knoch.

Bilder-Einrahmung. Neuvergoldung von Spiegeln, Bilderrahmen usw. F. Szwalach.

Kath. Bürgerverein zu Dresden. Vortrag des Herrn Oberstadtschreiber Naser.

LEIPZIG. Grosses Lager Geraer Kleiderstoffe. Wollmouffline.

Gswald Bache, Leipzig. 47 Windmühlen-Str. 47.

Leipzig. Ausverkauf von Damenhüten. In jedem annehmbaren Preise von Damenhüten.

Laue-Reichert, Dresden. Pensionat für Töchter gebildeter Stände.

Theodor Scholze, Juweller, Dresden. 5a Schloss-Str. 5a.

Oberammergauer Kreuzifire. Heinrich Trümper. 2702.

Butter billiger!! Täglich frische Koch- u. Backbutter.

R. Preiss Nachfolger Gebrüder Härtasch. Dresden, Wettinerstr. 11.

Kronleuchter für Gas und elektrisches Licht. Hermann Liebold.

Einfl. billige Pension für 11 jährig. Knaben.

FÜRST BISMARCK. 10 Stück 60 Pf. Original-Facon. Johann Bubenik, Dresden.

THEODOR KÖRNER. 10 Stück 60 Pfg. Original-Facon.

Wir empfehlen, die angehängigten Firmen zu besuchen zu berücksichtigen und sich dabei auf dieses Blatt zu beziehen.

Druck: Saxonia-Verlagsdruckerei, Verlags- u. katholischen Vereines, Dresden, Bismarckstr. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.



Aus Stadt und Land.

Am 26. und 27. Juni findet in Neugersdorf das 11. Oberlausitzer Bundesfest statt. Dieser Bund umfaßt 86 Männergesangsvereine, die sich auf die Kreis-

Die Lungenschwindsucht und Erkrankungen der Atmungsorgane nehmen leider seit Jahren die erste Rolle von den Todesursachen in Dresden ein. Teils liegt dies an den scharfen Sch-

Der Rat hat beschlossen, an den Straßentafeln Erläuterungen zu den Namen zu geben, und zwar zunächst etwa 300 an solchen Straßen, die nach Personen be-

Maximilian, Vater des Königs Johann, † 1833; Graf Straß: Racl. Graf, Theolog und Dichter, † in Stuttgart 1800; Alfred Stübel, Oberbürgermeister in Dresden, geb. 1827, † 1895; Canaletto-

Kennnis. Beim Baden ertranken. Der Bahnarbeiter Kleinert, hier, fand Mittwoch abend beim Baden in der freien Elbe seinen Tod. Eine Frau und drei kleine Kinder beweinen den Ernährer.

Koffein. Das Ministerium des Innern hat dazu Genehmigung erteilt, daß hier eine Apotheke errichtet werde. Bewerbungen um Konzessionierungen nimmt die Kreis-

Müdigkeit. Der am Mittwoch nachmittag in Schandau beim Baden in der Elbe ertrunkene Zehnjährige Mädchen-Kind Elger ist am Freitag nachmittag hier angeland.

Glauchau. Der Rat hat beschlossen, daß künftig für Eingekerkerte bei der Sparkasse irgendwelche Gebühren nicht mehr erhoben werden sollen.

Leipzig. Herr Katschewski Dr. jur. Heibel von hier wurde einstimmig zum Bürgermeister von Thierde a. S. S. gewählt. Sonntag vormittag stieß sich auf dem Johanni-

Planen. Ein schweres Unglück hat sich am Sonnabend früh 7 Uhr am dem Bahnhofs zu Gerlachsdorf ereignet. Dem dort stationierten Schirmermeister Herrn Euders sind von einem von Reichenbach kommenden Güterzuge beide Beine weggefahren worden. Der Bedauernswerte, der verheiratet ist, wurde in das Kreiskrankenhaus Zwissau übergeführt.

Widenerberg. Herr Schneidermeister Annath sprach ein Bageloff beim Einschlagen des Bagels so heftig ins Auge, daß dasselbe sofort ansetzt.

Steinigtalwiesdorf. Hier stürzte Herr Gendarm Kappler aus Türensicht so unglücklich mit dem Wade, daß er sich den Arm auskugelte und eine schwere Gehirnerschütterung davontrug.

Vahren. Am Mittwoch wurde auf Antrag der hiesigen Staatsanwaltschaft ein junger Mensch aus Jochims verhaftet, dem zur Last gelegt wird, seine ehemalige Geliebte, eine Magd aus Othra, die sich in andern Umständen befin-

teich gestürzt zu haben. Vorher hatte der Unhold dem betrunkenen Mädchen die Beine zusammengebunden. Das Mädchen wurde von Passanten gerettet.

Vöbau. Behufs Ankaufs von Pferden sächsischer Zuchtung als Remonten bezw. wegen Errichtung einer neuen Remontestation wollte Se. Erz. der Kriegsminister Freiherr v. Hausen nebst mehreren höheren Offizieren dieser Lage in der Lausitz. — In Großhennersdorf und Vöbau fanden Remontemärkte statt, wobei je ein Pferd angekauft wurde.

Berühmtes.

Wer stört den öffentlichen Frieden? Im Sonntagsblatt für die evangelische Gemeinde Wülheim (Rhein) vom 29. Mai d. J. (verantwortlicher Herausgeber: Pfarrer Herdendorff, Wülheim (Rhein)) findet sich folgendes „ammutige“ Gedicht:

Marin Luther! Stieh' auf vom Grab! Schon hast du so lang geschlafen. Stieh' auf! Gott will an Seele und Hab' Der Herrgott die Deutschen strafen.

Stieh' auf und laß uns und erlöset zugleich. Wie schmachlich weit es gekommen. Laß wieder der Papst im Deutschen Reich Den Ehrenplatz sich genommen.

Und dann erlaube wie ein Weiserkraft Und greife zum alten Hammer Und laute wieder ins Mittelalter Gehe vor aus der Totenkammer.

Zieh' an, wie's einst an die Worte traf. Daß Luther dämmen dröbe! Daß fahren aus ihrem lauten Schlaf Des deutschen Glaubens Züge.

Sieh' sie erst gewacht, dann hat es nicht Not. Dann greifen sie auch zur Wache Und lassen nicht sich fehlen ihr Best Und Deutschlands Größe und Ehre!

Der deutsche Kaiser und die Sezession. In Berliner Kunstkreisen erzählt man sich ein neues Wort Kaiser Wilhelms zur modernen Kunst. Als vor einiger Zeit bei der Festlegung einer Ausstellung Gelegenheit gegeben war, Kaiser Wilhelm einen bekannten Kunsthistoriker vorzuführen, der den neuen Strömungen in den bildenden Künsten mit starker Sympathie folgt, kostete man, daß Kaiser Wilhelm sich mit dem Gelehrten in ein Kunstgespräch einlassen würde. Als aber der Monarch den Namen des Universitätsprofessors hörte, sagte er zu diesem: „Machen Sie mir, bitte, gehörig Front gegen die moderne Richtung“ und wandte sich hierauf sogleich den anderen Herren der Umgebung zu.

Flucht aus der Welt ins Kloster. In einer Abhandlung über die soterische Kraft des Katholizismus bringt ein französisches Blatt eine Zusammenstellung von bedeutenden italienischen Persönlichkeiten, die in letzter Zeit die Welt verlassen und sich ganz Gott und seinem Dienste gewidmet haben. Wir finden da den Professor Tacconi, ehemals Direktor des Observatoriums auf dem Vesuv,

das Gesicht an seiner Schulter. Er legte einen Augenblick seine Arme an ihre zitternde Gestalt, aber sein Kuß besiegelte diesen nun in aller Form geschlossenen Bund. Nach machte er sich dann wieder aus ihren Armen los und schob sie von sich. Er ergriff ihre Hand, führte sie zu Marie und legte sie schweigend in deren Arme.

„So,“ sagte er dann, „ich bin bereit.“

„So laßt uns aufbrechen, es wird Zeit,“ mahnte Heberlein.

Er schritt auf Marie zu, reichte ihr die Hand und sagte:

„Frau Eißold, ich hätte gewünscht, ich hätte länger unter Ihren gastlichen Tische weilen dürfen, aber freue mich, wenn ich hier einiges Gute habe wirken können. Seien Sie stark, Frau Marie, und der Herr wird mit Ihnen sein. Und Sie, mein Kind, seien Sie getroßt und vertrauen Sie auf den Schutz des Höchsten. Ich gehe zu Ihren Eltern und werde sehen, was ich für Sie tun kann. Und nun, leben Sie wohl. Er ging, Ulrich folgte ihm, nachdem er sich gegen die beiden Frauen stumm verneigte. Zuletzt verließ Eißold, der die Vorgänge mit einem Gemisch von Argwohn und Ingrimm betrachtet, ohne Gruß das Zimmer.“

Es war eine schweigsame Fahrt in die laue Mondscheinnacht hinein. Jeder nur mit seinen ersten, sehr ernsten Gedanken beschäftigt.

Kurz vor vier Uhr Morgens gelangten sie in Eichenheim an — es dämmerte bereits. Sie fühlten sich übermüdet, müde und durchgerüttelt. In einer Straßenecke blickten sie. Eine Quertstraße führte hier zur Mauer. Ulrich stieg aus und entfernte sich mit kummern Grusse. Die beiden Männer hielten nach einem Gasthof, um dort noch einige Stunden zu ruhen. Sie konnten nicht sehen, daß ein Gefreiter in voller Uniform, anstatt sich beim Posten am Kaiserentor zu melden, über die Mauer stieg und in das große rote Siegelgebäude hineinschlüpfte.

„Adolf Baumgarten, Gerichtssekretär“, stand auf dem Messingchild neben der elektrischen Klingel, auf die der Pfarrer jetzt drückte. Es war 11 Uhr Vormittags. Er hatte im Gasthose verweilt, sich in die Zeitungsberichte über den Streik vertieft und gewartet, bis die schicksale Zeit zu einem Besuche bei Baumgarten gekommen wäre, indes Eißold oben auf dem Gerichte zu tun hatte.

Ein ältliches Dienstmädchen öffnete die Tür, er überreichte ihr seine Karte und sie verschwand für einen Augenblick. Dann kehrte sie zurück.

„Der Herr Sekretär läßt bitten,“ und sie führt ihn in die gute Stube der Wohnung.

„Bitte, nehmen Sie Platz,“ sagte das Dienstmädchen und zog sich zurück, und der Pfarrer sah sich einen Augenblick um. Weinlich sauer, alles streng symmetrisch, ein paar gute Stahlstiege an den Wänden, wenig anheimelnd. Heberlein nahm auf einem der Wiener Mohrstühle Platz. Er brauchte nicht lange zu warten. Nach wenigen Augenblicken erschien ein langer bagerer älterer Herr, etwas gebeugt zwar, aber doch von einer gewissen steifen Gravität und Feierlichkeit. Sein stark ergrautes Haar war pedantisch gecheitelt und freiert, der borstige Schnurrbart kurz geschnitten. Das nicht unidone charaktervolle Gesicht mit der energischen Adernase zeigte tiefe Jurachen, Alter, Gram und Sorgen mochten gleichen Anteil an ihnen haben. Er sah mit seinen großen grauen Augen hinter der scharfen goldenen Brille den Pfarrer scharf an, machte eine steife, zeremonielle Verbeugung und sagte dann:

„Das will ich dir sagen: das lag an der stammenerregenden Gleichartigkeit eurer Temperamente und Charaktere und an der himmelweiten Verschiedenheit eurer weltlichen Anlagen. Ihr repräsentiert zwei ganz verschiedene Zeiterochen — du gehörst der Generation an, der die Pflicht das Höchste, das Ziel ist in die Ordnung der Dinge das Erstrebenswerte und Nützlichste —

„Das wollen, was das göttliche und weltliche Geiz von uns verlangt — dann sind wir frei“ — das ist dein Wahlpruch, wie er der meine ist; er aber — er gehört einer neuen Zeit an — einer Zeit, die gerne mehr ausmachen möchte mit allem Hergebrachten, einer Zeit, die keine Ehrfurcht hat vor Autoritäten und Geleiten. Diese Generation, irrefollet von den vielen falschen Propheten, vernicht sich, die Welt neu zu ordnen, was nur Gott allein zusetzt. Und nun eure Charaktere: eigner Wille, beharrliches Streben nach einem Ziele, das man für das richtige hält, eigene Energie und Hingabe an eine Idee bis zum Anathem. Dazu das lobende, jähornige Temperament, das überdies beim geringsten Anlaß —

„Ja, aber was beweist denn das alles“

„Laß mich anreden: Hättest du es geduldet, daß man dich erzwingen hätte, in die Reihe der Revolutionsmänner einzutreten“

„Ja“

„Hättest du es mit Ruhe über dich ergehen lassen, wenn man dir den Umsturz als Pflicht, die Treue gegen die alte Ordnung der Dinge als frevelhaft und schändlich verlästert?“

„Ja aber —“

„Nun also — dein Lohn ist im umgekehrten Falle. Er sollte vererbten, was er hatte, er sollte lassen, was ihm das Höchste —“

„Das Höchste — das Höchste — und das sagst du —“

„Was ihm das Höchste war, versteh mich recht. Daß ich dieses „Höchste“ für verabschiedungswürdig halte, brauche ich dir nicht erst zu versichern — wie es gekommen, daß es ihm das Höchste wurde, will ich hier nicht unteruchen kann es ja auch gar nicht. Genaug, es war für ihn das Höchste. War es nun verständlich, war es überhaupt nur in Erwägung zu ziehen, ihm mit Gewalt von seinem Jertum zurückzubringen, anstatt ihn mit Geduld und Belehrung zu überzeugen —“

„Geduld — Belehrung — überzeugen — da sind wir wieder auf dem Punkte, wo wir uns nicht verstehen — bei dieser „geistigen Rassen“ —“

„Reiche mir nicht aus!“ Falt h du nicht aufgebracht, wenn man dich wegen deiner Treue zur bestehenden Ordnung unfreundlich und hart behandelt hätte, wenn man dich mit Gewalt hätte von ihr abwendig machen wollen?“

„Ich — ich — das war aber doch was anderes —“

„Was anderes — gewiß! Für ihn aber war es genau dasselbe und ihn reizte es ebenso zum Widerstand, wie es der umgekehrte Fall bei dir getan —“

„Mag ja sein — aber —“

„Und nun, da er in dir den Nebenbuhler sah — sollte das wirklich dazu beitragen, Euch einander näher zu bringen“

„Du scheinst jenen weiß krennen und mir alle Schuld zuschieben zu wollen —“

„Ich verzeihe diese Verdächtigung deiner Erregung. Selbstverständlich

Alle Witwinkenden... Slub... Wir führen Wissen.



den Schauspieler de Paoli, den Advokat Vicini, der vor einigen Wochen in Padua die Priesterweihe aus der Hand des Kardinals Ballegari empfing. Ein anderer Jurist, Achill Martini, einst einer der gefuchtesten Anwälte Roms, trat bereits vor einem Jahr ins Kloster und erhielt vor einigen Wochen durch Kardinal Meppicht die höheren Weihen. Eine berühmte Schauspielerin fand Aufnahme bei den Töchtern der christlichen Liebe, ein spanischer General, der Frau und Kinder durch den Tod verloren hatte, bei den Schwestern, ein alter Garibaldianer, der bei Mentana mitgekämpft, bei den Trappisten der ewigen Stadt, eine hochgebildete belgische Baronin bei den Klarissen zu Aßisi. Im Seminar zu Verona studiert ein ehemaliger liberaler Provinzialrat Theologie, bei den Melcolletti zu Nezzato ein junger Arzt, desgleichen bei den Kaminianern der Sohn des Herzogs von Parma, vor kurzem noch Leutnant bei den österreichischen Dragonern. Eine englische Schriftstellerin, Virginia Crawford, hat in Mailand bei den Franziskanerinnen, neunzehn junge Mädchen aus den aristokratischen Kreisen Roms haben dort den Schleier genommen, unter ihnen eine Prinzessin Crispi.

Und warum das? Die Antwort gibt uns der Malbiner, der vor drei Monaten in Genoa zum Katholizismus übertrat. „In der Religion des Heilighen“, sagt er, „habe ich jenen Frieden gefunden, den ich in der Welt seit 30 Jahren vergebens suchte.“ Die Theologie der protestantischen Pfarrer, die Sozialdemokraten sind, hat ein ganz charakteristisches Gepräge. Wir haben bereits mitgeteilt, daß ein protestantischer Pfarrer in Zürich, der noch in Amt und Würde ist, das sozialdemokratische Generalkongressprogramm der Schweiz redigiert. Solche protestantische Geistliche gibt es in der Schweiz noch mehrere; sie sind eine Spezialität der protestantischen Theologie der Schweiz. Wie diese Theologie aussieht, darüber einige Beispiele. Ein Pfarrer dieser Art in Zürich weigerte sich, Laufen oder kirchliche Funktionen vorzunehmen. Das „Brand'sche Nicht“ nach dem „reinen Evangelium“. Nimmere hat ein anderer sozialdemokratischer „Geistlicher“, Pfarrer Pfleger in Zürich, einen „Stalchismus“ veranlassen für Arbeiterkinder. Damit sich der Vater eine genauere Vorstellung von dieser „Christenlehre“ machen kann, wollen wir einige Proben geben. „Was bist du, liebes Kind?“ lautet die erste der 28 Fragen. „Ein Arbeiterkind, d. h. mein Vater arbeitet um Lohn und in arm“ wird geantwortet. Die folgenden Fragen und Antworten lauten zum Eintritt in die Arbeitervereine ein. Mit Antwort 10 lautet der „Stalchismus“ auf das „religiöse“ Gebiet über. „Die mühtigen Arbeiter und Arbeiterinnen“, so heißt es, „welche die Kräfte abdanken und ein kümmerliches Leben für die Bedrückten und Unbemittelten herbeiführen wollen, heißen Sozialisten, die erstrebte verbesserte Ordnung Sozialismus oder Sozialrecht.“ Nachfolgende Fragen sind bemerkenswert. Frage: Wie nennt Jesus das Sozialrecht, das hier auf Erden kommen soll? Antwort: Jesus nennt das Sozialrecht auch Gottesreich oder Himmelreich. Fr.: Was versteht Jesus unter Himmelreich? A.: Eine Gemeinlichkeit, ein Friedensreich auf Erden, wo Friede und Gerechtigkeit, Liebe und Glückseligkeit herrschen, wo alle Menschen sich ihres Lebens freuen und niemand mehr arm und elend, unterdrückt und verachtet sein wird. Fr.: Was sagt Jesus zu den Ständern? A.: Er tadelt die Ständer in das Sozialrecht ein und spricht: Lasset die Stän-

der zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn ihrer ist das Himmelreich. Schlufffrage: Willst du der Einladung Folge leisten? A.: Ja, ich will der Einladung folgen und ein tüchtiger Sozialist werden. — Kann es einen größeren Lohn auf das Christentum geben? Armer Protestantismus!

**Büchertisch.**

„Allgemeine Rundschau“. Die neue Kaufmännische Wochenschrift geht dem Ende ihres ersten Vierteljahres entgegen. In Nr. 12 wird der großen Befriedigung über den bisherigen Erfolg Ausdruck gegeben. Der Kreis der nach Tausenden zählenden Abonnenten wächst und wächst von Woche zu Woche. Die „Allgemeine Rundschau“ wird in einer ständigen Auflage von 6000 gedruckt. Auch zahlreiche atathologische größere Blätter bezeichnen die neuen katholischen Wochenschriften mit Hochachtung. Die neue Nummer ist wieder reich an gelesenen und interessanten Beiträgen. Dr. W. Hiltz behandelt die Vorbereitung der Religionsbekenntnisse auf der Erde, Ghefedeleer kümmert die Schulfrage in Württemberg, Abg. Grzberger die Verfassung in Ströbnburg, Dr. Schütz die belästigten Wahlen, Professor Dr. Schlegel Dentils Ueberwelt (2. Aufl.), Dr. M. Schwarz die neueste Heilensmittel (Statistik des hl. Johannes in Rom), Dr. Stange die Handelshochschulfrage in Bayern. Hier verzieht auf eine erschöpfende Inhaltsangabe und erwähnen nur noch Dr. Hartmanns Studie über Konstantinopel und synagogisches Anglickon in der deutschen Sprache. Wie gebildeten Katholiken fern auf die neue Wochenschrift aufmerksam gemacht. — Die „Allgemeine Rundschau“ erscheint vom 1. Juli ab in einem farbigen Umschlag.

Die „Ephemeren“ sind die beste Lektüre für die katholische Jugend und gewinnen durch vorzügliche Ausstattung und sorgfältige Redaktion täglich mehr an Beliebtheit. Jahresabonnementspreis nur 1000 für 12 elegant ausgestattete, je 32 Seiten starke Heftchen. Wegensburg (Verlagsanstalt vom G. J. Mann). — Inhalt des 9. Heftchen: Das echte Herz, Gedicht. — Wehr und Krieg, von Dr. H. Deutsche Kernkräfte. — Bruchmarken und Briefmarkensammeln, von E. Hübner. — Wasserfall bei Triberg, Bild. — Fremdenbesuch, Gedicht. — Treue und Verrat, Gedichtliches Gemälde aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, von Dr. A. Steinerger (Hortilung). — Wagerung von Landobut durch die Schweden 1634. — Porträtschleichen Gustav Adolfs von Schweden und seiner Gemahlin Maria Eleonore. — Ein Torpedoschiff, Bild. — Zum russisch-japanischen Krieg, Bilder. — Friedrich Wilhelm Weber (Schluß). — Ein Donaukrieger, von N. Keller. — Religion und Wetter. — In der Katholikensicht, von Karl von der Eben. — Vager von Hüttenberg, Bild. — Dichterlaube. — In meinen Bildern. — Trau Angeleno da Nichte, 1387—1455. — Räthelecke. — Weibchen und Weibchen.

Das Moden- und Familienblatt „Mode und Haus“ erhält seine Leser für einen Spottpreis auf dem ganzen weiten Gebiet der Kultur auf dem Kontinent. Es ist kaum ein ähnliches Unternehmen, das an Reichhaltigkeit, Bornehmtheit und Vollständigkeit dieses unübertrefflichen Blatt übertrifft. Acht Seiten Mode, vier Seiten Handarbeiten, 20 Seiten reich illustriertes Belletristik, einen mühtigen Schluß und ein farbenprächtiges Dekor! Außerdem die beliebtesten Feuilletons: Romanzeilung „Aus besten Federn“, Heftlicher Ratgeber, illustriertes Bildblatt „Humor“, die sehr begütigte acht Seiten starke „Illustrierte Kinderwelt“, Musikbeilage u. s. w. Man findet eben hier alles, was Hauswirtschaft und Familie betrifft, Moden, Wäsche, Handarbeiten, Kindererziehung, ärztliche und juristische Rathschläge, vorzügliche geistige Unterhaltung. Alles aus der Zeit, wie aus dem Leben der Frau. „Mode und Haus“ kostet trotz seines reichen Inhalts pro Quartal nur 1 Mk. mit Wochenschrift, Handarbeiten-Kalender 1 Mk. 25 Pf. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Gratisprobenummern bei Ersteren und durch den Verlag John Dentz Schwerin, Berlin W. 15.

**Aus der Geschäftswelt.**

Zur sparsamen Hausfrauen ist eine wirklich gute, wohl-schmeckende und dabei sehr billige Butter ein gelächter Artikel, deshalb hat die als sehr solid bekannte Butterhandlung von Robert Preis Nachf., Gebr. Dittlisch, WeinstraÙe 11, gegenüber dem Zwolf, aufmerksam gemacht, wozu sich ein hoch-

feines Stilk Butter sehr billig erhält. Die Butter wird von der Molerei in Dauen, welche täglich zweimal buttert, bezogen und jeden Tag frisch hier zum Verkauf gebracht. An noch billigeren, aber ebenfalls sehr schmackhaften Butterforten führt die Firma noch Lausitzer Mittergut-, Gebirgs-, Molerei- und Dauenbutter. Für größere Haushaltungen ist es besonders wichtig, daß bei größerer Abnahme noch ansehnlicher Rabatt gewährt wird.

**Produktenpreise.**

Dresden, 13. Juni. **Produktenpreise** in Dresden. Wetter: Schön. Stimmung: Geschäftlos. Weizen weißer 172-179, brauner 78-78 kg 171-175, brauner 74-75 kg 171-175, russischer rot 175-182, do. weißer 179-185, amerikan. Kansas 178-182, argentinischer 175-180, Roggen südl. 74-78 kg 128-128, do. 72-73 kg 122-124, do. preuß. —, do. russischer 137-140. Gerste südl. 146-155, schlesische und Posen 150-155, böhmische und mährische 100-175, Futtergerste 111-128. Hafer südl. 125-128, schlesische —, russischer 114-124. Mais Cinqquantine 134-138, La Plata gelb 114-118, amerikanischer mixed 123-125, abfallende Ware —. Mühlrollen raffiniert mit 50,00, Rapsöl pro 100 kg netto ohne Saft (Dresdner Marken) 1. 14,50, II. 13,50. Weizenmehl pro 100 kg netto ohne Saft (Dresdner Marken): Mittergut 20,00-20,50, Grisele 20,00-20,50, Grisele- und Mittergut 19,50-20,00, Pöhlmehl 15,00-15,50. Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Saft (Dresdner Marken): Nr. 0 21,00-22,00, Nr. 1 20,00-20,50, Nr. 2 19,00-19,50, Nr. 3 18,00-18,50, Nr. 4 17,50-18,00. Weizenkleie grobe 9,40-9,60, feine 9,20-9,40. Roggenkleie 10,20-10,40. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Feinere Ware über Notiz. Weizenpreise verstehen sich exclusive der städtischen Abgabe.

**Dresden, 13. Juni. Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe zu Dresden am 13. Juni 1904 nach amtlicher Feststellung.**

Ziergattung	Rothsch.	Weißsch.	Beschreibung	Stückpreis (in 20 kg Nettogewicht)	
				Alt.	Jung.
Kühe	1)	2)	1) a. Vollblütige, ausgewählte hochgebildete Kühe bis zu 6 Jahren	37-39	61-63
			b. Echterweise beschriebene	35-37	61-63
	2)		2) Junge Kühe, nicht ausgewählte, — ohne ausgewählte	35-36	62-65
			3) Mäßig gebaute junge, — gut gebaute ältere	30-32	54-61
			4) Weis gebaute junge Kühe	25-27	51-52
Kälber und Mähre	1)	2)	1) Vollblütige, ausgewählte hochgebildete Zuchtstiere	35-38	62-66
			2) Vollblütige, ausgewählte Kühe bis höchstens 2 Jahren bis zu 7 Jahren	32-34	58-61
			3) Weisere ausgewählte Kühe und wenig gut erhaltene jüngere Kühe und Mähren	24-31	54-56
			4) Mäßig gebaute Kühe und Mähren	24-27	50-52
Füllen	1)	2)	1) Weis gebaute Kühe und Mähren	—	49
			2) Mäßig gebaute Kühe und Mähren	37-38	63-66
Mähren	1)	2)	1) Mäßig gebaute Kühe und gut gebaute Mähren	33-36	58-62
			2) Weis gebaute	28-30	51-55
Schafe	1)	2)	1) Feinere Rassen (Schmalhau) und beste Zuchtstiere	48-50	70-74
			2) Mäßiger Rassen und gute Zuchtstiere	45-40	67-70
			3) Weisere Zuchtstiere	42-44	64-66
			4) Mäßig gebaute Kühe und Mähren	—	—
Schweine	1)	2)	1) a. Vollblütige der feineren Rassen und deren Abkömmlinge im Alter bis zu 3 Jahren	30-40	52-58
			b. Weisere	28-30	51-52
			2) Weisere	27-30	51-54
			3) Weisere, teilweise, sowie Sauen	24-30	40-45

Geschäftsgang: Bei Kühen, Kälbern und Mähren, Füllen, Mähren, Schafen langsam, bei Schweinen sehr langsam. Von dem Auftrieb sind 238 Kühe österreichisch-ungarischer Herkunft.

„Aber ich in diesem Falle ganz auf deiner Seite — aber ich will den Hehl deines Zornes in mildern Lichte zeigen.“ „In dir beweisen, daß auch du nicht ohne Schuld bist und deshalb mit jenem so verjöhnen magst, wie ich, dessen Wut nicht durch Leidenschaft getrieben ist, für gut und richtig finde.“

„Und was rätst du mir?“

„Zunächst fahren wir drei nach der Stadt und lassen ihn ruhig nach seiner Kaserne gehen — er wird nicht zum zweiten Male anreisen, denn er ist in Uniform, und wenn wir in der Stadt anlangen, wird bald zum Wachen gelassen werden — er würde nicht weit kommen. Wir beide begeben uns dann zu den Eltern jenes armen Kindes und versuchen, wie wir auch hier die Sache ordnen können.“

„Das ist ein Geschäft für dich — wir werden ja leben — ich bin ohnehin den Vormittag auf dem Gericht. Eventuell sage ich dir, wo ich zu finden, und du kommst und leistest mir mit, was du erreicht hast. Aber ihn lassen zu lassen nach seiner Kaserne — das finde ich sehr — sehr bedenklich, dazu kann ich mich nicht verstehen. Ich bin der Ansicht, daß es dringend nötig ist, ihn bis zur Kaserne zu bringen und ihn dort abzuliefern.“

„Kuh mich machen — ich bitte dich! Es ist besser für dich und ihn, wenn er sich selber stellt.“

In diesem Augenblick trat Ulrich wieder ins Zimmer, er hatte die Uniform angelegt und nicht verümt, die erst ordentlich zu säubern — vielleicht aus Trotz gegen seinen Vater, dessen scharfen Soldatenaugen wohl nicht das Geringste entgangen sein und der sich ein Verhängnis daraus gemacht haben würde, ihn auch noch deswegen ordentlich herunterzufanzeln. Während er aber die Hüllkleidung mit der Soldatentracht vertauschte, hatte er sich einen Plan eronnen, nach dem er zu handeln gedachte. Der Pfarrer hatte recht, er würde nicht unklug sein — was konnte es ihm nützen, wenn er sich jetzt auf die Hinterbeine setzte? Gar nichts, dafür konnte er seinen Vater. Er würde versuchen allein zur Kaserne zu gelangen — denn daß die Mächt nicht entdeckt werden würde — wenigstens wenn ihn jetzt nicht gerade ein besonderer Unfeln verfolgte — dazu hatte er keine Vorkehrungen getroffen. Eine Buppe — hergestellt aus einem Felsen und ein paar Luchern und in sein Bett gelegt, markierten den Gefreiten Eisold für diese Nacht, falls revidiert würde. Mit dem Stubenältesten, einem andern Gefreiten fast gleichen Alters und mit seinen Pettknaben hatte er sich ins Einvernehmen gesetzt, hatte ihnen gesagt, er werde heute etwas später nach der Kaserne zurückkehren, da er noch irgendwo ärztlichen Abschied nehmen wolle. Man sah in ihm schon den künftigen Vorgesehenen, denn es hatte verlanget, er wolle kapitulieren. Deshalb erwies man ihm hier und da manche Gefälligkeit. In fürchten war also nichts, wenn er nur erst in der Kaserne war. Darum zunächst nachgeben, nur nachgeben — nachher konnte man ja doch noch tun und lassen, was man wollte!

„Nun,“ herrichte Eisold seinen Sohn an.

„Kuh mich machen,“ sagte Geberlein, und dann zu Ulrich gewandt, „also junger Mann, Sie sind bereit, zu ihrer Pflicht zurückzukehren, mit uns nach der Stadt zu fahren?“

„Jawohl, Herr Pfarrer —“ sagte Ulrich fest, ich habe eingesehen, daß es so das Beste ist und daß irgend welcher Widerstand Tollheit wäre.“

„Nun gut — das freut mich, daß Sie soweit sind —“

„Aber eine Bitte hätte ich noch —“

„Nun — was noch?“ fuhr Eisold auf.

„Sprechen Sie!“ sagte der Pfarrer gütig.

„Ich will mich selbst stellen, wie Sie es mir geraten haben — und damit es so aussieht, als hätte ich es aus freiem Antriebe getan, so möchte ich allein nach der Kaserne gehen — es ist richtig, die Strafe wird dann gelinder —“

„Das ist gut, wir werden Ihnen zu willen sein. Bis in die Nähe der Kaserne fahren wir Sie und sehen Sie dort ab.“

„Und welche Garantien haben wir,“ fragte Eisold mit allen Zeichen des Widerwillens, „welche Garantien haben wir, daß du auch wirklich nach der Kaserne gehst und nicht in die nächste Straßenecke einbiegst und aufs neue davonläufst —“

Ohne seines Vaters zu achten, wandte Ulrich sich wieder an den Pfarrer.

„Herr Pfarrer, ich gebe Ihnen mein Wort —“

„Dein Wort — habaha — das Wort des Deserteurs —“ schrie Eisold.

„Kuh ihn ausreden!“ beschwichtigte der Pfarrer, „siehst du nicht, er findet sich wieder.“

„Bist du leichtgläubig“ — lachte Eisold grimmig.

„So lach mich doch, ich bitte dich. Also hören Sie, junger Mann, von Ihren Anhängern erzählt man sich, daß Sie sich nicht verpflichtet fühlen in allen Fällen Wort zu halten —“

„Nur ein erzwungenes Wort nicht, wie der Fahnenheld, unterbrach Ulrich, „ein freiwilliges aber immer.“

„Nun, so will ich es mit Ihnen wagen. Also Sie geben mir Ihr Wort, daß Sie nach unserer Ankunft in Eichenheim sogleich sich in Ihre Kaserne begeben wollen?“

„Und Sie versprechen mir auch —“

Hier wurde er unterbrochen, denn Marie trat ein, an die sich die bebende Frieda anschloß.

„Sehen Sie diese Frauen,“ fuhr der Pfarrer fort, „bereint Hand in Hand. Das dürfte Ihnen sagen, wie die Dinge hier stehen. Den Jugendtraum, der Marie hier, mußten Sie heute wiederbringlich begraben, Ihre Brautarm heißt Frieda —“

„Sie — nimmer —“ rief Ulrich heftig.

„Er findet sich wieder,“ höhnte Eisold.

„Bedenken Sie, was Sie sagen, junger Mann,“ mahnte der Pfarrer eindringlich. „Ihr Vater willigt nur dann darein, Sie nicht mit Gewalt oder mit bewaffneter Macht in Ihre Kaserne zu bringen, wenn Sie dem armen Kinde dort, dem Sie so viel Leid zugefügt haben, vollgültige Genugthuung geben — alles wieder gut machen, was Sie an ihr verbrochen haben — und so dehnen Sie denn Ihr mit soeben gegebnes Wort auch auf diesem Punkte aus.“

Ulrich zuckte zusammen und biß die Zähne aufeinander.

„Das wäre ja,“ entfuhr es ihm — aber er verschluckte den Rest. „Ein erzwungenes Wort? hätte er gelautet. Aber darüber ließ sich ja noch später reden und vorerst kam es darauf an, von hier fort zu kommen, er wollte ja niemanden reizen, wollte klug sein um seiner Sache willen!“

„Komm her, Mädchen,“ sagte er dann, „im Angesicht meiner Eltern und dieses würdigen Herrn verlobe ich mich dir.“

Sie eilte mit einem halb erstikten Jubelruf in seine Arme und barg